Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **24 (1898)**

Heft 15

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und grüße den Osterstern,
Der unseren Landesvätern
Leuchtet im stattlichen Bern.

Er leuchte in ihre Herzen
Und leuchte in ihren Geist,
Auf daß er ihnen getreulich
Die richtigen Pfade weist.

Noch sind sie nicht auferstanden;
Doch ist man ja immer erfreut,
Wenn sie nur aufgestanden
Stetsfort zur richtigen Zeit.

Die Genfer wollen eine zehnfränkige Velosteuer einführen. Der Ertrag soll zur Unterstützung der durch Velos verunglückten Passanten dienen. Ließe er sich nicht auch zur Unterstützung der Freiburger Hochschule oder zum Loskauf „armer Heidenkinder" verwenden?

Direktor: „Sie, Commis, Sie sind um volle fünf Minuten zu spät in den Nachtdienst eingerückt. Von der Nachtdienstentschädigung von 2 Franken ziehe ich Ihnen 5 Franken Buße ab. Das nächste mal giebt's mehr. Verstanden!"

Professor Gscheidtle über Schelmenkredit.

Meine Herren! Sie werden niemals gehört haben, daß ich bei dergleichen Gelegenheiten etwa auch gesprochen hätte „Meine Damen!" und zwar aus dem mehr als einfachen Grunde, weil es nicht wahr ist. Keinerlei Damen sind mein, ich liebe nichts auf dieser Welt als Wahrheit und Klarheit. Es ist wahr, alle unsere Herren Bösewichter und Verbrechenliebhaber kommen bei unseliger Erwischung mehr oder weniger in's Zuchthaus, haben aber ein menschenwürdiges Dortsein und können sich vorbereiten zum spätern freiheitlichen Weiterleben. Aber wie steht's mit diesem Weiterleben? Gesetzt der Fall, ich wäre ein Schelm (ich bin es nicht, ich setze nur den Fall!), also ich wäre ein Schelm und würde nach überstandener Zurück- und Eingezogenheit wieder losgelassen auf übrige Bürger. Wer wird mich aufnehmen und in angemessener Hochachtung behandeln? Niemand! Wer einmal in seinem Leben Gemeinderat war, behält diesen Titel zeitlebens, und genau so gilt immer und ewig als Schelm, wer einmal als solcher ertappt, eingesperrt und wieder abgelassen wird! Ich bin ein freigeschobener Schelm (Fall gesetzt), ich bin es und bleib' es — mein Kredit ist beschädigt! Ich bin futsch! Man hat mich in der Presse mit natürlichen Farben gemalt und meine unschul— will sagen schuldigen Untaten auch sonst der Oeffentlichkeit preisgegeben. Nun vernehme ich, daß in Freiburg ein Ehemann seiner Frau zu einem künstlichen Abhangsturz verhelfen wollte, im Zuchthaus privatisierte, und letzter Zeit von einem Romanschreiber, um Geld zu machen, als Novellenstoff verarbeitet wurde. Der gebesserte Eh'gemahl (Gemahlin ist nämlich fort) klagt nun auf billige Kreditentschädigung mittels 3000 Franken. Geht Ihnen, meine Herren, da nicht ein Licht auf? So gut als ein Hungerleider Recht auf Arbeit hat, darf ein Schelm (nicht ich) Kredit beanspruchen! Der Staat hat eigentlich die heilige Pflicht, dafür zu sorgen und darf ihn nicht ohne wohlverdiente 3000 Franken entlassen! Das heilt den angestecktesten Kreditkrebs und hilft zum menschwürdigen Daheimsein. Alles weitere überlasse ich Ihrem durch mich abgeklärten Verstande, und Initiative im initiatiefsten Ernst wird ihre Wege finden nach Bern. Zahllose Kreditschadloshaltungsprozesse werden dann verhütet und die Zuchthäuser, was sie sein sollen, werden wohltätige Kredit-Heilanstalten. Freuet euch!

Der Krieg bricht los!

Die Spanier haben der N. O. B. glänzende Kaufsofferten für ihre Dampfschiffe gemacht.

Die „Helvetia" ist als Admiralsschiff auserkoren. Als Musik ist Muth engagiert.

Die andern Schiffe, „Lukmanier", „Gotthard", „Zürich" 2c. werden mit wenig Kosten zu großen Wassersieben umgebaut, um die in's Meer gefallenen Amerikaner aufzufischen.

Der ursprüngliche Plan, sämtliche Schiffe in Kreuzer umzuwandeln, wurde fallen gelassen, weil sie schon längere Zeit keinen mehr verdient haben.

Ein Federkrieg.

Du Kind des Lichts, so schön in deiner Güte
Und in der Anmut Königswürde hier,
Warum trägst du im Diadem die Blüte
Der Frühlingszeit nicht mehr, der Unschuld Zier?
Willst du dein Herz verläugnen, daß die Zeichen
Der Grausamkeit in deinem Antlitz steh'n
Und lächelnd deine Hand dem Opfer reichen,
Wenn es durch deinen Stolz muß untergeh'n?

O sage nein — sag' nicht, daß du die Lieder
Des Vögeleins zum Kirchhof tragen willst
Und daß du nur im Reiz der toten Glieder
Den faden Durst der eitlen Mode stillst!
Ist denn im stolzen Grün der Blütenbäume
Nicht tausendmal so schön das Vögelein,
Wie wenn es deinen Hut schmückt — wie die Träume
Zerstörten Glücks ein Grab im Abendschein!

Doch heischt gebieterisch der Modelaunen
Weltweiser Sinn das Lamm im Opferblut,
So weih'n sich gern die Gänse und Kapaunen
Zum Heldentode für den Federnhut!
Auch ein Herr Pavian im Sonntagsleibchen
Ist reizender als Drossel, Fink und Staar,
Und schöner als die Haube schmückt das Weibchen
Ein Krähennest, ein zwitschernd Eulenpaar!

Zum Landeswohl, ihr Frau'n — riß ich euch mutig
Vom Totenschmuk die schönste Feder aus —
Nun schmeißt den ganzen Quark, so kraus und blutig,
Zum alten Eisen in das Hinterhaus! — —
„Seid wieder schön durch Geist, Gefühl und Güte
Und schmückt das Kleid mit Blumen der Natur:
Die reine Frau ist selber eine Blüte
Und durch die Güte herrscht die Liebe nur!"

R. Aeberly.

Erklärlich.

(Gespräch am Bärengraben.)

Deutscher: „Das ist wohl ein offiziöses Blatt der Schweizer Regierung, der „Bund", nicht wahr?"

Berner: „O, d'r Donner nei!"

Deutscher: „Wieso käme denn aber das Blatt zu seinem vielsagenden Titel „Bund"?"

Berner: „Das wott ig ech grad säge worum: Es werde drum dert bsungerbar „Bünd"ner als Redaktore vorzoge und sire geng e paar a däm Blatt, de wärde si em richtig wohl dörfe „Bund" säge!"

Deutscher: „Aha so, danke sehr!" -r.

Schachmatt!

Aß wir derfen serr voll Stolzing sain;
So wie Lasker Schach spült, gebts ein Kein,
Weil der Herr ist Aan von unsre Leut,
Gott gerechter! — denk, was das bedeut!
Will dir machen die Beschreibing
Von Hebräer Schachspieltreibing;
Immer guckt er uff den schoflen Fleck,
Schmeißt die Feindsfaguren patsch eweck;
Antisermit! — da kannst brumme,
Geger uns werst nicht uffkumme;
Gonterparter nor so hitzig!
Unsre Leut send kühl ond witzig.
Z'erst geit's guet — du maanst: ich bin versorgt,
Und a Bißel werd dadruff geborgt,
Dann der Hypothekeschei — scharmant —
Plötzelich: „schachmatt!" — das haaßt — a Gant!

Programm eines Damen-Radfahr-Festes.

(Variatim eines beliebten Themas.)

1. Radelmadelpromenadelparadel,
2. Radelnadelmadelserenadel,
3. Radelmadelschokoladellimmonadel,
4. Radelmadelmaskeradel,
5. Radelmadelcharadelratel,
6. Radelmadelfahrradelsonatel.

Die Zahl der Frauen, welche Zigaretten rauchen, wächst von Tag zu Tag. Kann man dieselben als Ehekandidatinnen warm empfehlen?

Ganz gewiß, wenn sie so warm sind, daß sie noch rauchen.

Romanphrase.

Ein tötliches Schweigen war seine Antwort.